

Henri Welschbillig

Die Möglichkeiten und Grenzen der Heimerziehung, die Indikationen für die Betreuung in Heimen und das Leistungspotential der Heime

Betrachten wir die vorliegende Thematik für diesen Vortrag, stellt sich diese sofort aus weitumfassend, sehr viele unterschiedliche Aspekte beinhaltend, als äußerst anspruchsvoll dar. In diesem zeitlich beschränkten Vortrag müssen wir uns notgedrungen auf die Erörterung und Auseinandersetzung mit verschiedenen ausgewählten Aspekten, die diese Thematik berührt, begrenzen. Eigentlich, und um eine Brücke zu schlagen zu meiner eigenen primären professionellen Tätigkeit, ist dieses Thema komplex und facettenreich genug, um in einer sozialerzieherischen Ausbildung Arbeitsmaterial für fast zwei Semester in einem Sozialpädagogikkurs oder -seminar herzugeben.

Lassen Sie mich am Anfang meiner Darstellungen ein paar einleitende und hoffentlich auch zur Klärung beitragende Überlegungen machen.

Zuerst zu meiner Rolle und zum Blickwinkel, den ich versuche, einzunehmen, um diese, wie gesagt, äußerst anspruchsvolle Thematik zu behandeln.

Mein Blickwinkel ist der eines, wenn man sagen kann, äußeren, aber nicht unbedingt distanzierten Betrachters, der sich seit über zehn Jahren schon, würde ich behaupten, sehr eng mit der Entwicklung der Kinder- und Jugendheime in Luxemburg und im Ausland befaßt hat, der aber, bedingt durch seine primäre berufliche Tätigkeit, nicht an der Vorderfront des, erlauben Sie mir den Ausdruck, "Heimerziehungsgeschäfts" steht und auch keine anspruchsvollen Aufgaben und Verantwortungen zu übernehmen und weitgehende Entscheidungen in diesem Sektor zu fällen hat.

Nichtsdestotrotz habe ich die Überzeugung, daß dieser bestimmte Blickwinkel, sicher neben einer Reihe anderer möglichen Zugangsweisen, in der Konfrontation mit dieser Thematik eine gewisse Relevanz besitzt und daß die anwesende Zuhörerschaft, gewisse,

wenn auch vielleicht bescheidene Denkanstöße durch die individuelle Auseinandersetzung mit nachfolgenden Überlegungen erhalten kann.

Lassen Sie mich noch eine einführende Bemerkung zum Titel dieses Vortrags machen. Im Titel wird von DER HEIMERZIEHUNG gesprochen, und dies kann eventuell den Eindruck entstehen lassen, wie wenn es sich bei der sogenannten Heimerziehung um einen monolithischen Block handeln würde. Weitgefehlt; zumal in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren hat sich auch in Luxemburg, wie der Vorredner der Kollege Jean Schoos schon heute morgen dargestellt hat, unter dem Impuls und dank dem starken Engagement vieler sozialerzieherischen Mitarbeiter, ein erstaunliches, weitgefaßtes Spektrum von verschiedenen, zum Teil unterschiedlich orientierten und konzipierten Kinder- und Jugendheimen und auch Erwachsenenheimen (die ich bewußt in diesem Vortrag ausklammern möchte) entwickelt, das der sehr intensiven Würdigung bedarf.

Diese "Heimlandschaft" stellt heutzutage ein differenziertes System von stationären Erziehungshilfen dar, die teils nebeneinander, teils vereinigt in einem Verbund bestehen und die sich zur Aufgabe gemacht haben, Kindern und Jugendlichen in oftmals sehr prekären Lebenssituationen nicht nur Unterschlupf zu gewähren und primäre, existenzielle Versorgungsleistungen zu bieten, sondern auch dazu beizutragen, daß das für das betreffende oder betroffene Kind ausgewählte Heim zu einem, wie in der Münsteraner Erklärung zur Heimerziehung von 1985 angestrebten, "lohnenden Lebensort" werden kann. Damit will ich aber jetzt die einleitenden Bemerkungen abschließen.

Wie, wann und unter welchen Umständen kommt ein Kind/Jugendlicher in ein Heim?